



Grußwort der Bürgermeisterin zum neuen Jahr

**Liebe Lychnerinnen,
liebe Lychener,**

auch wenn das Jahr 2017 schon ein paar Tage alt ist, möchte ich Ihnen und Ihren Familien noch ein glückliches und gesundes Jahr 2017 wünschen. Mögen Ihre privaten sowie beruflichen Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen.

Die vor uns liegenden Aufgaben erfordern auch im Jahr 2017 gute Leistungen, Elan und viel Glück.

Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam mit Mut, Energie und Zuversicht durch das neue Jahr gehen.

Bei den Investitionen steht an erster Stelle der Umbau des Ratseckes. Weiterhin sind Maßnahmen an der Schule, Strandbad und Mühle im Investitionsplan enthalten.

Wichtig ist auch, dass wieder Mittel für Kultur- und Sportförderung, Seniorenbetreuung und für Kinder- und Jugendarbeit bereitgestellt werden können.

Gedicht von Heinrich Zschokke

Allerlei Wünsche

Jeder wünscht sich langes Leben,
seine Kisten voller Geld,
Wiesen, Wälder, Äcker, Reben –
Klugheit, Schönheit,
Ruhm der Weit,
doch wenn alles würde wahr,
was wünscht man sich zum neuen Jahr,
dann erst wär es um die Welt
glaubt es, jämmerlich bestellt.

In diesem Sinne lassen Sie uns gemeinsam dem Jahr mit den neuen Ereignissen mutig und vorbehaltlos entgegensehen!

Karola Gundlach
Bürgermeisterin




Anlässlich meines 10-jährigen Geschäftsjubiläums möchte ich mich herzlich für die zahlreichen Glückwünsche sowie Blumen und Präsente aus nah und fern bedanken.

Ihre Katrin Dreger
aus der Buchhandlung
in Lychen



Aus dem Inhalt:

Seite 2	Wer fragte was?
Seite 3	Notizen aus der Kommunalpolitik
Seite 4	Neues von der Mühle
Seite 5	Nikolaus-Aktion der Adler-Apotheke verdient Anerkennung
Seite 6	Bericht der Wohnungsbaugesellschaft Lychen GmbH
Seite 8-9	Altes von den neuen Ländern
Seite 10	Auf der Suche nach dem unterirdischen Gang
Seite 15	Lychen und seine Männergesangsvereine - 1845 & 1921

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 19.12.2016

Trotz des Termins (so kurz vor Weihnachten) war das „Alte Kino“ zu dieser SVV wieder gut besucht. Die Plätze für die interessierten Bürgerinnen und Bürger waren nahezu vollständig besetzt.

ordnungspunkte, die an diesem Abend noch diskutiert und entschieden werden mussten. Da passte es ganz gut, dass es nicht so ganz viele Fragen von Bürgern und Abgeordneten gab.

Bürgermeistern im Januar treffen wolle.

Frau Gundlach bestätigte diesen Sachverhalt ausdrücklich.

Frau Ingrid West informierte über Vandalismus in der Gartenstraße 2.

für Lychen) fragte nach dem Ziel des Vier-Augen-Gesprächs zwischen der BM und Herrn Brandenburg. (Erster Beigeordneter)

Die BM erklärte, dass die Gesprächseinladung in dieser Form von Herrn Brandenburg gewünscht wurde. Das Ziel sei für sie, eine annehmbare Lösung zu finden. Im Januar wird dieses Gespräch stattgefunden haben. Hoffentlich gibt es in den

folgenden Wochen Signale (das nicht, wie geplant) das Nahverkehrskonzept Lychen „überfährt“.

Aus „erster Hand“ werden Sie, liebe Leser, auf der nächsten SVV zu diesem Thema und anderen Schwerpunkten informiert. Die nächste SVV findet am 27. Februar um 18.30 Uhr im „Alten Kino“ statt.

E. Schumacher

Den Bericht der Bürgermeisterin

nutzte Karola Gundlach, um erstens einen kurzen Rückblick des vergangenen Jahres und einen Ausblick für das Jahr 2017 zu geben und zweitens sich zu bedanken. 2016 nannte sie „ein arbeitsreiches Jahr“.

Nicht alle Aufgaben konnten für alle zufriedenstellend gelöst werden, so die BM, aber sie gab sich optimistisch für das kommende Jahr.

Themen, wie z.B. der Busfahrplan, die Altanschließproblematik, die Breitbandversorgung müssen 2017 gelöst werden. In diesem Jahr wird auch der Umbau des „Ratseck“ beginnen.

Als hervorragendes Ergebnis erwähnte sie (nicht ohne Stolz) den Abschluß der Haushaltkonsolidierung schon in 2016 und nicht erst in 2020.

Ihr Dank galt allen „Aktiven“, die sich für das Wohl unserer Stadt engagieren.

Konkret bedankte sie sich

- bei Bürgerinnen und Bürgern, die im Ehrenamt (z.B. Flüchtlingshilfe, Kirche, Feuerwehr, Elternvertreter, Kita, Hort, Schule)
- bei den Abgeordneten der SVV
- bei Unternehmen und Betrieben unserer Stadt
- bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung

Mit den Wünschen für die Festtage beendete sie ihren relativ kurzen Bericht, wohl wissend der vielen Tages-

Anfragen der Bürger

Herr Manfred Kleiner schien das zu wissen, denn er holte ordentlich aus und stellte ausführlichst seine 4 Probleme dar.

Zum ersten bemängelte er eine nicht-brennende Lampe am Schlenken.

Zweitens ging es um eine Abwasserpumpe, die häufig defekt sei und noch dazu in der Einfahrt platziert wurde.

Drittens bemängelte er die Verkrautung der Badestelle am Schlenken. Er befürchte, dass dadurch die Löschwasserentnahme gefährdet sei. Viertens kritisierte er einen „grauenvollen“ Zustand der Wege.

Herr Hilmar Alexandrin übernahm die Beantwortung der Fragen, die in seinem Verantwortungsbereich liegen.

Er erklärte, dass die Löschwasserentnahme am Schlenken gewährleistet sei. Zum Zustand der Wege wies er darauf hin, dass jeder Besitzer eines Weges für dessen Zustand verantwortlich sei. Die Stadt würde 11 km Wege pflegen.

Ihm zur Seite sprang eine „Neu-Lychnerin“, die in ihrer Wortmeldung betonte, dass sie und ihre Besucher aus der Rhein-Main Region beeindruckt sind von dem guten Zustand der Wege.

Herr Roland Resch hatte eine Nachfrage bezüglich der geplanten Kürzungen im Nahverkehr. Er wollte wissen, ob die Mitteilung richtig sei, dass der Finanzdezernent des Landkreises, der Erste Beigeordnete, sich in „erster Runde“ nur mit den

Anfragen der Abgeordneten

Herr Thomas Held (WG Schön hier - Gemeinsam

2016

Der Kreis des Jahres ist geschlossen, ein neues Jahr hat begonnen. Rückblickend soll wieder das Wettergeschehen auszugswise des vergangenen Jahres stehen.

Zu Jahresbeginn trennte Deutschland eine scharfe Luftmassengrenze, mit teils gefrierendem Regen, teils Schnee, einem kalten Nordosten von milden und feuchten Südwesten. So zeigte sich der Januar im Nordosten zu kühl und zu trocken.

Im Februar dominierten Tiefdruckgebiete, die vom Atlantik kommend mit ihren Ausläufern über Deutschland hinwegzogen. Sie brachten reichlich Niederschlag, milde Luft sowie Sturmböen. Der Monat fiel deutlich zu warm und fast überall zu feucht aus.

Der März zeigte sich mit großen Wettergegensätzen. War aber überwiegend zu kühl und zu trocken. Im Ganzen betrachtet war der April zu trocken und zu kühl wenn auch in der dritte Dekade mit Höchsttemperaturen über 20 °C.

Ein kräftiges Hochdruckgebiet brachte im Mai trockenes, sonniges und zunehmend warmes Wetter. So war der Mai im Nordosten zu warm, trocken und sonnenscheinreich.

Langsam ziehende Gewitter, oft mit Starkregen brachten örtlich hohe Niederschlagsmengen. Starke Stürme verursachten schwere Schäden und deckten Dächer ab. Damit war der Juni zu warm und überwiegend zu nass.

Die Durchschnittstemperatur im Juli lag über dem vieljährigen Mittel von 1981 bis 2010. (Maximale Temperatur in Rutenberg am 22. Juli mit 37,6 °C.)

Im August zeigte sich die Witterung in Norddeutschland zunächst häufig wechselhaft und kühl.

Der Monat fiel überwiegend zu trocken aus. Die Sonnenscheindauer lag im Norden und Osten gebietsweise unter dem Durchschnitt.

Der September war ein ausgesprochener warmer, trockener und sonnenscheinreicher Herbstbeginn. Zusammen mit 2006 war es der bisher wärmste Septembermonat seit dem Beginn der flächendeckenden Messungen im Jahr 1881.

Anfang Oktober verabschiedete sich die sommerliche Wärme nach Osten und machte den Weg frei für Tiefdruckgebiete. Diese drehten Kreise über Mitteleuropa und ihre Ausläufer sorgten für überwiegend wolkenreiches, kühles und

teilweise regnerisches Wetter. Der Oktober fiel zu kühl und zu trüb aus. Im Osten war es zu nass.



Am 14. November gab es für Himmelsgucker ein seltsames Naturschauspiel zu beobachten: Der erdnaheste Mond seit 70 Jahren ging auf! Der Supermond wurde von der Sonne voll angestrahlt und war dabei von der Erde so nah wie zuletzt im Jahr 1946. Am Himmel erschien der Mond dann um 14% größer, das entspricht etwa dem Unterschied von einer Ein-Euro- zu einer Zwei-Euro-Münze. Am Abend leuchtete der Mond auch 30% heller als sonst. Erst am 25. Dezember 2034 wird ein Vollmond der Erde noch näher kommen.

Der Dezember war durchschnittlich nass, aber schneefrei. An wenigen Tagen fiel die Temperatur unter den Gefrierpunkt.

Quelle: DWD



Ihr Wetterfrosch Udo Süß

Notizen aus der Kommunalpolitik

Während der letzten SW am 19.12.16 wurde ein einstimmiger Beschluß nach Antrag unserer Fraktion zum Thema „Kürzungen beim Nahverkehr“ gefasst. Dieser beinhaltet zum einem den Auftrag an die Verwaltung, einen Unterschriftensammlung gegen die Kürzungen zu organisieren. Diese Unterschriftensammlung liegt mittlerweile an vielen Punkten aus (z.B. in der Touristinfo). Ziel ist es, möglichst viele Unterschriften bis zum 10.3.17 zu sammeln, um diese dann um 15.3.17 14 Uhr mit möglichst vielen Menschen dem Kreistag zu übergeben. Also diesen Termin bitte schon vormerken. Wir werden nur etwas erreichen, wenn wir da ein Zeichen setzen können. Weiterhin beinhaltet der Beschluß,

eine Einwohnerversammlung zum Thema durchzuführen - der Termin wird öffentlich bekanntgegeben - sowie die Gründung einer Nahverkehrs-AG, die mit Fachkompetenz einen effektiven Ausbau des ÖPNV begleiten soll.

Am 7.12. nutzten einige Lychener Bürger die Gelegenheit, am Kreistag in Prenzlau teilzunehmen. Jana Thum und ich nutzten die Möglichkeit, einige kritische Fragen zu den Nahverkehrskürzungen zu stellen. Befriedigende Antworten erhielten wir nicht. Ich hatte ja bereits am 23.11. eine Beschwerde an den Landrat geschickt. Am 23.12. erhielt ich eine nichtssagende Antwort durch den zuständigen Dezernenten Bernd Brandenburg.

Am 15.12. schickte die Wähler-

gruppe „Schön Hier – Gemeinsam für Lychen“ einen Offenen Brief an Kreistag und Landrat sowie Finanzdezernent Brandenburg. In diesem setzen wir uns mit den bisher von der Verwaltungsspitze öffentlich geäußerten Argumenten zu Begründung der Buskürzungen auseinander. Desweiteren stellen wir darin einige Forderungen auf:

„Wir fordern, dass noch vor den **Weihnachtsferien (Hochsaison) zum alten Fahrplan zurückgekehrt wird**. Wir fordern, dass die **ständigen Reduzierungen des Nahverkehrs ein Ende haben und wir gemeinsam den Ausbau desselben planen**.

Wir fordern, dass **ganzjährig werktags die Züge 7.11 Uhr ab Fürstenberg, 16.45 Uhr und 18.45 Uhr ankommend in Fürstenberg an den Busverkehr nach Lychen angebunden werden**. Nur dann können wir die Pendler zurückgewinnen. Schauen Sie sich bitte den neuen, schon wieder nichtausreichenden großen Parkplatz am Bahnhof Fürstenberg an. Und sehen Sie die vielen Fahrzeuge mit UM- und MST-Kennzeichen (letztere häufig aus der Feldberger Region).

Wir fordern die Einführung des Studenttaktes zwischen Fürstenberg und Lychen, vorerst von Mai bis September. Stündlich wechselnd sollten die Busse im Zweistundentakt bis Templin bzw. Feldberg weitergeführt werden (erste Fahrplanentwürfe sind vor Ort erarbeitet). Perspektivisch könnte sich daraus ein UM/MST-Shuttle entwickeln, z.B. Fürstenberg-Lychen-Feldberg-Fürstenwerder-Woldegk-Prenzlau-Boitzenburg-Templin-Lychen-Fürstenberg sowie Gegenrichtung. Wir werden uns für Zuschüsse an den ÖPNV aus touristischen kommunalen Einnahmen einsetzen.

Wir fordern, im Anschluss an die Hauptbuslinien ein **besseres und flexibles Rufbusssystem** (wie es andere Landkreise vormachen) aufzubauen...

Wir regen an, sich nicht an schlechten Beispielen (Prignitz) sondern sich an beispielhaften Nahverkehrslösungen zu orientieren... Mit der Marke „**PlusBus**“ hat der VBB ein Konzept entwickelt, welches das Ziel hat, den Busverkehr in Brandenburg effektiver zu gestalten. Dabei wurden schon einige Erfolge erzielt. Wir regen an, die Linie 517 so zu gestalten, dass sie diese Qualitätsstandards erfüllt und in die Kategorie „PlusBus“ aufgenommen wird...

Wir werden uns in Lychen, aber auch uckermarkweit dafür einsetzen, eine **ÖPNV-AG bzw. einen Nahverkehrsrat** zu initiieren. Dieser sollte sich aus Bürgern, Vereinen, Tourismus- und Wirtschaftsvertretern, Verwaltung, Verkehrsunternehmen... zusammensetzen. Ziel sollte sein, mit Fachkompetenz einen effektiven Ausbau des ÖPNV zu begleiten.“

Die Antwort von Finanzdezernent Herr Brandenburg in der Folgewoche, zwar im freundlichen Ton, aber inhaltlich weder auf die Forderungen noch die Argumente eingehend (die meisten Schreiben sind unter www.hausvogelgesang.de dokumentiert).

Thema auf der SVV waren auch die Erweiterungspläne des Seehotels „Lindenhof“. Konkret gab es 3 zusammenhängende Vorlagen, eine Änderung des Flächennutzungsplanes, den Abwägungsbeschluß sowie der Entwurf des Bebauungsplanes. Es wurde auf unseren Wunsch eine namentliche Abstimmung durchgeführt. Unsere Fraktion stimmte aus folgenden 3 Gründen mit „Nein“:

1. Für das Gesamtvorhaben steht die Ministeriumsentscheidung zur Ausgliederung aus dem LSG aus. Die Entscheidung wird im 1. Quartal 2017 erwartet, laut Planer ist der Ausgang völlig offen. Es macht in unseren Augen keinen Sinn, im Vorfeld bereits Beschlüsse zu fassen, da diese auch mit Kosten der Stadt verbunden sind (und sei es über die damit verbundene Tätigkeit der Verwaltung). Eine Verschiebung der 3 Beschlüsse auf eine SVV nach dieser grundlegenden Genehmigung wäre ein sinnvolles Vorgehen gewesen. Beim Nein aus dem Ministerium hätte sich dagegen das Thema erledigt.

2. Unsere Fraktion hätte sich bei der Abwägung der Einwendungen (die vom Planer des Investors durchgeführt wurde) eine unabhängige Prüfung gewünscht. Durch das Nichteingehen auf viele Aussagen der Einwendungen ist eine Klage wahrscheinlich. Doch jetzt ist die Stadt und nicht mehr der Investor der Beklagte. Damit stehen weitere Kosten vor dem Stadtsäckel.

3. Am 24.6.2013 hatte ich auf einer Einwohnerversammlung Herrn Tänzer nach der Höhe der geplanten Pfahlhäuser auf dem Wasser gefragt. Über 3 Jahre gab es keine Antwort. Im neuen Bebauungsplan sind Baufelder und –maximalhöhen angegeben. 63 m über Meeresspiegel dürfen die Pfahlhäuser hoch werden. Die mittlere Höhe des Wurlsees beträgt 52,6 m. Somit ist für die Häuser die Höhe von 10,40 m zulässig. Zum Vergleich, die Bauten um den Markt, z.B. bei der Drogerie Wasmund haben etwa diese Höhe bis zur Dachrinne ohne Dachgeschoß. Das diese über 10m hohen Häuser auf dem Wasser bisher genehmigungsfähig waren, halten wir für skandalös.

Thomas Held

Einschlafen dürfen, wenn man das Leben nicht mehr selbst gestalten kann, ist der Weg zur Freiheit.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel



Prof. Dr. sc. med.
Dr. med. dent
Gert-Horst
Schumacher

*21.05.1925 † 13.01.2017

Prov-Dez. Dr. Kai-Uwe Schumacher
und Ehefrau Anke, geb. Paetow
die Enkelkinder Kristina, Hubert, Björn, Oliver
Urenkel Mark
sowie die Nichten
Regina Schemel, geb. Schumacher
Dr. Elke Schumacher
Dr. Barbara Schumacher
mit ihren Familien

Rostock, im Januar 2017

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 20. Januar 2017, um 11.00 Uhr in der evangelischen Kirche Warnemünde, anschließend fand die Beerdigung auf dem Warnemünder Friedhof statt.

Neues von der Mühle



In diesem Beitrag ist leider nicht viel Gutes von der Mühle zu berichten.

Im Dezember 2016 starteten wir wieder einen Arbeitseinsatz. Es sollte wieder einmal eine Fuhr Schrott abtransportiert werden. Der Schrottcontainer wurde dazu wieder in der Stargarder Straße abgestellt. Am Mittag war der Arbeitseinsatz beendet, der Container war gefüllt. Leider konnte er am Montag nicht gleich abgeholt werden, da der Lkw defekt war. Im Laufe der nächsten Tage waren wohl einige Bürger zu faul, mit ihrem Müll bis zum Grünen Weg zu fahren. An einem Tag war Isolierwolle im Container, dann PVC-Dachrinnen, danach leere Mörtelsäcke vom Toom-Baumarkt. Auf diese „Spenden“ können wir gern verzichten. Es ist schon frustrierend, man setzt seine Arbeitskraft und Freizeit ein, um dieses Gebäude zu erhalten und dann gibt es Menschen, die machen einem durch ihre Faulheit und Ignoranz das Leben schwer.

Leider ist das nicht der einzige Fall.

In der letzten Ausgabe berichteten wir unter ande-

rem, dass wir in der Bootspassage eine Kasette angebaut haben, um damit Spenden für weitere Projekte zu sammeln. Nach ein paar Wochen haben Diebe versucht, die Kasette aufzubrechen. Zum Glück sind sie an dem sehr großen Vorhängeschloss gescheitert.

Ein netter Spender hat uns jetzt einen Tresor geschenkt. Ich habe den Tresor in die Wand eingemauert und zusätzlich gesichert. Den Langfingern sei gesagt - probiert es erst gar nicht, den kriegt ihr nicht aus der Wand herausgerissen!

Es wäre schön, wenn das die letzten Vorkommnisse dieser Art sind, wir können gern auf solche „Überraschungen“ verzichten.

Positiv ist aber zu berichten, unsere Vereinsfrauen haben beim Abschmücken der Mühlenfenster festgestellt, dass alle Weihnachtsgugeln, Ketten und Sterne ganz geblieben sind und nichts gefehlt hat. Das gibt auch Ansporn zu den Weihnachtstagen weiterhin die Mühlenfenster festlich zu schmücken.

**Jutta und
Günter Töpfer**

Hausteas – Heiltees Bestandteile von Teemischungen

Remidium cardinale

- Wirkstoff legt die Heilwirkung fest, - auch Leitdroge mit besonderer Bedeutung für die jeweilige Anwendungsanzeige, - auch als Einzeltee bei Beschwerden

Adjuvans

- Hilfsmittel, - verstärkt oder mildert die Wirkung, - soll der Leitdroge gleichen

Korrigens

- verbessert die Wirkung von Remidium cardinale und Adjuvans

- Ergänzungsdroge

Konstituens

- für Auge und Nase, also Geruch und Geschmack verantwortlich

- darf eigene Wirkung haben

Hagebutte, Pfefferminze

- Hilfsdroge für Aroma, Geschmack und Aussehen = „Schönen“ des Tees

1. Hausteas - Tee für jeden Tag

Brombeerblätter, Himbeerblätter (2 : 1) Blätter anwelken lassen, zerdrücken mit etwas Wasser besprengen, in saubere Leinentücher einwickeln (2 Tage) dann schonend trocknen, gut verschlossen, lichtgeschützt aufbewahren

1 TI pro Tasse mit kochendem Wasser überbrühen, 5 - 10 min ziehen lassen

Sammelzeit: Ende März bis Mitte Mai

- einfacher: in Apotheke, Drogerien oder Reformhäusern kaufen

Zusätze (Ergänzungsdrogen):

- | | |
|--|--|
| - Hagebutte | Vitamin C, Durstlöcher |
| - Hibiskus | fruchtig, Durstlöcher |
| - Melisse | beruhigend, ausgleichend |
| - Orangenblüten | mild, entspannend |
| - Weiße Taubnessel | Frauenbeschwerden |
| - Birkenblätter | mild, entwässernd (max. 4 Wochen!) |
| - Linden- Holunderblüten | vorbeugend bei Erkältungen |
| - Rosmarinblättchen | morgendlicher Muntermacher |
| - Wermutkraut | Stärkung und Anregung der Verdauung |
| - Kümmel | (zerquetscht) blähungs- und krampflindernd |
| - Waldmeister, Thymian, Wacholder, ... | |

Pflanzenbeschreibungen vor dem Sammeln genau lesen und ihre Wirkungen einschätzen.

Dosierung: 2/3 Basistee, 1/3 Zusatz

1 - 2 TI pro Tasse kochendes Wasser, 5 - 10 min ziehen lassen

Durstlöcher

Brombeer- Himbeerblätter, Hagebutten, Hibiskus (2 : 1 : 1 : 1)

1 TI / Tasse, 10 min ziehen lassen

Frühstückstee 1

35 g Brombeerblätter, 35 g Himbeerblätter, 30 g Rosmarinblättchen

1 TI / Tasse, 6 - 8 min ziehen lassen

Frühstückstee 2

30 g Hagebutten, 30 g Hibiskusblüten, 15 g Melissenblätter, 15 g Minze

10 g Mädesüß

1 TI / Tasse, 4 min ziehen lassen

Frühstückstee 3

40 g Melisse, 30 g Eisenkraut, 30 g Schlüsselblume

1 TL / Tasse, ca. 5 min ziehen lassen

Frühlingstee

2/3 Brombeer-, 1/2 Himbeerblätter, 1/3 Erdbeerblätter

1 TI / Tasse, 6 - 8 min ziehen lassen

Deutscher Haustee

40 g Brombeerblätter, 20 g Erdbeerblätter, 40 g Himbeerblätter, 25 g Hagebutten

3 g (!) Waldmeister

1 - 2 TI auf 1/4 l Wasser ca. 5 min ziehen lassen

Ihre Kreuterjule aus Rutenberg

Nikolaus-Aktion der Adler-Apotheke verdient Anerkennung



Das Neue Jahr hält uns schon wieder einige Zeit in Atem, aber die Nikolaus-Aktion der Lychener Adler-Apotheke im letzten Dezember verdient nachträglich ein paar anerkennende Worte. Das ist umso begründeter, da der UM-Kurier eine Berichterstattung darüber ablehnte. Es war der Nikolaustag am 6. Dezember, als die Adlerapotheke einen Tag der offenen Tür gestaltete. Innen und außen festlich geschmückt, luden Geschäft und Mitarbeiter Kunden und Gäste ein. Groß und Klein nahm die Einladung dankend an, und den ganzen Nachmittag schauten immer wieder Leute rein, weit mehr als zu gewöhnlichen Geschäftstagen. Begrüßt wurden sie vom leibhafti-

gen Nikolaus. Der bärtige Alte hatte alle Hände voll zu tun, um die vielen Kinder mit ihren Muttis, Vatis und Omas zu begrüßen und zu beschenken. Allein 115 Kinder hatten in Vorbereitung des Nikolaustages ihre geputzten Stiefel abgegeben und hofften nun, dass diese mit Süßigkeiten gefüllt werden. Und so sah die Apotheke mit den vielen Schuhen vor und in den Regalen beinahe wie ein Schuhgeschäft aus. Bevor die Kinder ihr gefülltes Schuhwerk zurückbekamen, hatten sie dem in festlichem Ornat erschienenen Nikolaus freilich Rede und Antwort zu stehen. Aber nicht nur der Nikolaus bedankte sich für Lied und Gedicht bei den Kindern, auch die El-

tern und Kinder statteten ihren Dank bei ihm ab. So meinte z. B. die kleine Emely Renger, dass sie sich schon lange auf diesen Tag gefreut hat, „weil es doch immer so ein besonderes Erlebnis sei, sich so das Weihnachtsfest einzustimmen“. Auch Jan Klein, „nomen est omen“, bedankte sich mit einer selbst angefertigten Zeichnung eines Weihnachtsbaumes, wozu seine Mutti meinte: „Er war so aufgeregt, dass er völlig vergessen hat, seine Schuhe hier vorher abzugeben.“ Und Frau Hollubetz, die mit ihrem Mann, Oma und den Kindern Hugo und Laura erschienen war, bedankte sich bei allen Mitarbeitern der Apotheke für die allzeit freundliche

und zuvorkommende Bedienung. Es war ein laufendes Kommen und Gehen, begleitet mit Singen, Lachen und fröhlichem Stimmengewirr. Zum Gelingen trug auch Jürgen Hildebrandt mit seinem Akkordeon und Weihnachtsliedern bei. Das bunte Treiben setzte sich zeitweilig sogar mit Polonaisen im bzw. vor dem Geschäft fort. Die Organisatoren des Aktionstages Michaela Förster und Susanne Fiebelkorn konnten über die Resonanz bei der Lychener Bevölkerung voll auf zufrieden sein. Die Teilnahme können sie mit Recht als Zeichen der Verbundenheit der Lychener mit ihrer Apotheke betrachten. Michaela

Förster erinnerte daran, dass sie diese Aktion zum Nikolaustag seit neun Jahren hier durchführen, und Idee dazu habe im Übrigen ihre Kollegin Kerstin Tech gehabt. Am 01.03.2007 wurde die neue Apotheke in der Stargarder Straße eröffnet. Seitdem organisiert das Team unter Leitung von Marcel Meier jedes Jahr solch einen Tag. Er und seine Mitarbeiter möchten sich auf diesem Wege öffentlich und herzlich bedanken bei den Sponsoren, die mit ihren Spenden dafür sorgten, dass die über 100 Stiefel inklusive Bunte Teller gefüllt werden konnten und dieser Tag für die Kinder zu einem schönen Erlebnis wurde.

Jürgen Hildebrandt

Bericht der Wohnungsbaugesellschaft Lychen GmbH

vertreten durch die Geschäftsführerin, zur SVV am 19.12.2016

Sehr geehrte Abgeordnete,
sehr geehrte Anwesende,

der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 2015, der aus der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, dem Anhang sowie dem Lagebericht besteht, wurde zum 30.06.2016 erstellt.

Die Prüfung durch einen Wirtschaftsprüfer erfolgte im August 2016, dessen Bericht wurde am 09.09.2016 erteilt.

Die Gesellschafterversammlung hat sich am 27.10.2016 über den Jahresabschluss informieren lassen und diesen wie folgt festgestellt:

„Gemäß § 8 Pkt. 2 und § 10 Pkt. 2 des Gesellschaftsvertrages vom 17.11.2010 haben wir

- a) den Lagebericht des Geschäftsführers vom 30.6.2016
- b) den Jahresabschlussbericht des Abschlussprüfers vom 09.09.2016

zur Kenntnis genommen und beschließen daraufhin:

- c) Der Jahresabschluss 2015 in der von Wirtschaftsprüfer Dipl. Ökonom Karsten Rossow - Otto Schulz GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Potsdam - geprüften Form, der mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen ist, wird festgestellt (Bilanzsumme i. H. von 10.338.098,13 EUR, Bilanzverlust i. H. von -2.027.382,59 EUR).

- d) Der Bilanzverlust i. H. von -2.027.382,59 EUR wird auf Vorschlag des Geschäftsführers auf neue Rechnung vorgetragen.

- e) Den bis 31.07.2015 und ab 01.08.2015 bestellten Geschäftsführern wird für das Geschäftsjahr 2015 Entlastung erteilt.“

Die vier anwesenden Vertreter der Gesellschafterin Stadt Lychen fassten den Beschluss einstimmig.

Nach dem Kommunalrecht steht der Beschluss unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch die Stadtverordnetenversammlung, daher werden Sie heute gebeten, diesen Beschluss zu bestätigen.



**Wohnungsbaugesellschaft
Lychen GmbH**

Zuhause in der Flößerstadt

Dazu möchte ich Ihnen einige ergänzende Informationen geben. Dies kann ausführlich mit Verwendung der Wirtschaftsprüfer-Materialie erfolgen oder auch sehr verkürzt.

(Auf die umfangreiche Darstellung wurde verzichtet; diese soll dem Protokoll der SVV beigelegt werden).

Zu einigen ausgewählten Werten:

Jahresergebnis / Gewinn
77,7 TEUR (Vorjahr 17,7 TEUR)
Bilanzsumme
10,3 Mio. EUR (Vorjahr 10,0 Mio. EUR)

Das auf der Aktivseite der Bilanz ausgewiesene Vermögen besteht aus:

Anlagevermögen
9,4 Mio. EUR (Vorjahr 9,2 Mio. EUR)
Zeitwert der Grundstücke und Gebäude und in geringem Umfang Geschäftsausstattung

Umlaufvermögen
0,9 Mio EUR (Vorjahr 0,8 Mio. EUR)
abzurechnende Betriebs- u. Heizkosten, flüssige Mittel und Forderungen

Auf der Passivseite der Bilanz zeigt sich die Deckung des Vermögens folgenderweise:

Eigenkapital
3,9 Mio. EUR (Vorjahr 3,9 Mio. EUR)

Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten
5,8 Mio. EUR (Vorjahr 5,4 Mio. EUR)

Andere Verbindlichkeiten
0,5 Mio. EUR (Vorjahr 0,6 Mio. EUR)

Rückstellungen
0,1 Mio. EUR (Vorjahr 0,1 Mio. EUR)

Die Eigenkapitalquote beträgt 38,0 %, ist gegenüber dem Vorjahr (38,5 %) leicht verringert und liegt im Vergleich zu ähnlichen Wohnungsunternehmen im durchaus üblichen Bereich. Hier wirkt sich die Darlehensaufnahme 2014/2015 für das Objekt Kirchstraße 8/9 aus.

Die Gesellschaft besaß am 31.12.2015 337 Wohnungen, 24 Gewerbeeinheiten, ca. 70 Pachtflächen und verwaltete außerdem ca. 40 Einheiten für Dritte.

Wesentlich war im Jahr 2015 die Fertigstellung des Umbaus Kirchstraße 8/9 als Wohngemeinschaftshaus mit 14 individuellen Wohnräumen und Gemeinschaftsräumen.

Risiken der weiteren Entwicklung liegen im Wohnungs-Leerstand im Zusammenhang mit der Einwohnerzahlen-Entwicklung und in der Rückzahlungspflicht eines Darlehens (z. Z. noch ca. 700 TEUR) für das „untergegangene“ Wohnobjekt mit 36 Wohnungen in der Heide.

Einige ausgewählte Wohnungen sollen künftig altersgerecht und barrierearm umgestaltet werden; hier sind erhebliche finanzielle Mittel erforderlich. Gegenwärtig ist für eine Wohnung konkretes in Vorbereitung.

(Anschließende Fragen der Abgeordneten bezogen sich auf aktuelle Vorhaben, leergezogene Gebäude, die Leerstände sowie die Wohnungen von Asylbewerbern.)

Annette Schulz
Geschäftsführerin

Die Wasseramsel – ein Wintergast aus dem hohen Norden am Küstriner Bach

Wie fast in jedem Jahr hat unsere Familie den Jahreswechsel in Norwegen verbracht. Bei einer Skiwanderung entlang eines zugefrorenen Baches im Golsfjell fanden wir eine Infotafel, die im Sommer die Wanderer über Brutvögel an Fließgewässern informiert. Ausführlich wurde dort die Wasseramsel vorgestellt.

Sofort erinnerte ich mich, dass zuhause am Küstriner Bach die Wasseramsel ein typischer Wintergast ist. Während Lychens Wappenvogel, der Eisvogel im Sommer an Fließgewässern und Seen der Uckermark brütet und uns im Winter Richtung Süden verlässt, ist die Wasseramsel ausschließlich im Winter zu Gast.

Wenn in Skandinavien, wie selbst erlebt, die Fließgewässer vollständig zu frieren, dann kommen die Wasseramseln zu uns. Auch in strengen Wintern offene Fließgewässer, wie der Küstriner Bach oder der Rheinsberger Rhin, sind dann ideale Lebensräume und bieten ausreichend Nahrung.

Am ersten Wochenende nach unserer Norwegenreise stand das alljährliche Anpaddeln auf dem Küstriner Bach auf dem Programm. Während der Oberpfuhlsee schon eine Eisdecke hatte, war der Küstriner Bach aufgrund seiner schnellen Strömung noch eisfrei. Nur am Ufer bildeten sich skurril aussehende Eisgebilde.

Kurz nach dem Start unterhalb der Brücke in Küstrinchen zeigte sich die erste Wasseramsel. Im Unterschied zu unserer allen bekannten Gartenamsel ist sie leicht am weißen Brustlatz zu unterscheiden. Auch im Flugbild bleibt diese weiße



Von Thomas Kraft (ThKraft) - Eigenes Werk, CC BY-SA 2.5, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1670390>

Zeichnung deutlich erkennbar.

Die **Wasseramsel** oder **Eurasische Wasseramsel** (*Cinclus cinclus*) ist die einzige auch in Mitteleuropa vorkommende Vertreterin der Familie der Wasseramseln (Cinclidae). Der etwa starengroße, rundlich wirkende Singvogel ist eng an das Leben entlang schnellfließender, klarer Gewässer gebunden. Dort ernährt sich die Art vornehmlich von Wasserinsekten, die sie vor allem tauchend erbeutet.

Die Art erbaut umfangreiche Kugelnester in Halbhöhlen oder natürlichen Höhlen entlang ihrer Nahrungsgewässer, in Uferverbauungen sowie unter Brücken und anderen flussbegleitenden Bauwerken. Während sie in Süddeutschland ein Standvogel ist, und die Brutgewässer nur verläßt, wenn diese zufrieren, kommt die Wasseramsel zu uns in die Uckermark nur als Wintergast. Die Wasseramsel ist mit etwa 18 Zentimetern Körperlänge etwas kleiner als

ein Star. Der rundliche, kurzschwänzige Vogel ist in seinem Lebensraum unverkennbar. Kopf und Nacken sind zeichnungslos mittelbraun, die übrige Oberseite ist schiefergrau; durch die dunkelbraune Färbung der Federsäume entsteht der Eindruck einer Schuppung. Kehle, Hals und Brust sind meist reinweiß, manchmal auch leicht rahmfarben. Zum Bauch hin ist dieser Brustlatz von einem rostbraunen, seltener auch orangebraunen Streifen begrenzt; Unterbauch, Steiß und die Unterseite der Steuerfedern sind dunkelgrau. Der Schnabel ist schwärzlich, ebenso die kräftigen Füße und Zehen. Die langen Krallen sind auffallend hell, fast weiß. Die Iris ist dunkelbraun. Die Geschlechter unterscheiden sich im Aussehen nicht; Männchen sind im Jahresdurchschnitt etwas schwerer und haben geringfügig längere Flügel.

Die hohen Bestände der Wasseramsel in weiten Teilen Europas gingen Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts rapide zurück; verantwortlich dafür waren Uferverbauungen, Flussbegradigungen und andere wasserbauliche Maßnahmen; daneben wirkten sich Gewässerverschmutzung und die Aufgabe vieler kleiner Mühlen und anderer wassergestützter kleiner Handwerks- und Industriebetriebe negativ auf die Vorkommensdichte der Art aus. Seit Mitte der 1980er Jahre stoppten umfangreiche Gewässersanierungen, Regulierungsrückbauten, aber auch das Anbringen von Nisthilfen den Rückgang. Die Bestände konnten sich erholen, sodass heute in weiten Teilen Europas die meisten geeigneten Wasseramselhabitate besetzt sind. Wasseramseln zählen zu den wenigen Singvögeln, die schwimmen und tauchen. Beim Schwimmen rudert sie mit den Beinen; beim Tauchen ist der Körper gegen die Strömungsrichtung abwärts geneigt, der Schwanz ist aufgestellt; dadurch wird der Vogelkörper gegen den Gewäs-

sergrund gedrückt und der Vogel kann dort kräftesparend verweilen und nach Nahrung suchen. Das Eintauchen kann aus dem Flug, durch Sturztuchen von einer Warte aus oder aus dem Schwimmen heraus erfolgen; unter Wasser paddelt die Wasseramsel mit den Füßen und stößt sich mit ihnen vom Untergrund ab. Die Hauptvortriebswirkung entsteht jedoch durch die Ruderkraft der Flügel. Dabei sind die Armschwingen weitgehend angelegt, während die Ruderarbeit durch die biegsamen Handschwingen erfolgt. Die durchschnittlichen Tauchzeiten liegen zwischen 5–10 Sekunden. In Ausnahmefällen taucht die Wasseramsel bis zu 30 Sekunden.

Mit Vorliebe halten sich die Wasseramseln am Küstriner Bach an Abschnitten mit besonders schneller Strömung und Steinen im Bachbett, wie etwa an der renaturierten Floßschleuse III auf. Von diesen Sitzwarten aus stürzen sie sich kopfüber ins Wasser um nach tierischer Nahrung, wie etwa Stein- oder Köcherfliegenlarven zu jagen. Wer den interessanten Wintergast beobachten will, muss nicht unbedingt ins Paddelboot steigen. Auch vom bachbegleitenden Uferweg zw. Küstrinchen und Floßschleuse IV dürfte der interessante Vogel mit etwas Glück leicht zu beobachten sein. Vielleicht begegnet uns der uckermärkische Wintergast beim nächsten Wanderurlaub im sommerlichen Norwegen wieder?

Dr. Mario Schrumpf
Mit Hilfe von Information aus www.wikipedia.de erstellt.

sergrund gedrückt und der Vogel kann dort kräftesparend verweilen und nach Nahrung suchen. Das Eintauchen kann aus dem Flug, durch Sturztuchen von einer Warte aus oder aus dem Schwimmen heraus erfolgen; unter Wasser paddelt die Wasseramsel mit den Füßen und stößt sich mit ihnen vom Untergrund ab. Die Hauptvortriebswirkung entsteht jedoch durch die Ruderkraft der Flügel. Dabei sind die Armschwingen weitgehend angelegt, während die Ruderarbeit durch die biegsamen Handschwingen erfolgt. Die durchschnittlichen Tauchzeiten liegen zwischen 5–10 Sekunden.

In Ausnahmefällen taucht die Wasseramsel bis zu 30 Sekunden.

Mit Vorliebe halten sich die Wasseramseln am Küstriner Bach an Abschnitten mit besonders schneller Strömung und Steinen im Bachbett, wie etwa an der renaturierten Floßschleuse III auf.

Von diesen Sitzwarten aus stürzen sie sich kopfüber ins Wasser um nach tierischer Nahrung, wie etwa Stein- oder Köcherfliegenlarven zu jagen.

Wer den interessanten Wintergast beobachten will, muss nicht unbedingt ins Paddelboot steigen. Auch vom bachbegleitenden Uferweg zw. Küstrinchen und Floßschleuse IV dürfte der interessante Vogel mit etwas Glück leicht zu beobachten sein.

Vielleicht begegnet uns der uckermärkische Wintergast beim nächsten Wanderurlaub im sommerlichen Norwegen wieder?

Dr. Mario Schrumpf
Mit Hilfe von Information aus www.wikipedia.de erstellt.

Altes von den neuen Ländern

In der Ausgabe 177/9 der NLZ erinnerte Ludwig Jonas an die Villa seiner Großtante Adelheid Jonas und Irmgard Reichenau und deren Leben am Großen Lychensee ab 1914/15. Der auch forstgeschichtlich interessierte Professor hatte mir 2015 reichhaltiges Material dazu übergeben, von dem ich annahm, es wäre vor allem für den Historienstammtisch Lychen bedeutsam.

Haus Neuland

Joachim Hantke schrieb dazu: „Am vergangenen Dienstag habe ich wieder einmal den Lychener Historienstammtisch besucht. Ich hatte dazu einen sehr guten Anlass, weil ich viele Informationen über das „Haus Neuland“, [...] erhalten habe. [...] Bis Ende des II. Weltkrieges lebten und wirtschafteten dort Frau Adelheid Jonas und Frau Irmgard Reichenau. [...] Der Großneffe von Adelheid Jonas, Ludwig Jonas“, hat uns in den letzten Wochen umfangreiches Material über das Leben der beiden Frauen im Haus Neuland, über deren Gartenbau und Landwirtschaft und ihren engen Beziehungen zu vielen Familienangehörigen zukommen lassen. Die Schwester von Irmgard, Brigitte Reichenau, hat diese Zeit in ihren „Lebenserinnerungen“ ausführlich beschrieben. Ich habe den Stammtischteilnehmern daraus den längsten Abschnitt vorgelesen, der die Lychener Zeit behandelt. Durch die detailgetreue Schilderung des Interieurs der schönen Villa, der Gepflogenheiten mit regelmäßigen Familientreffen und der schriftstellerischen und musikalischen Tätigkeit beider Frauen erhielten wir eine lebhaftere Vorstellung vom Leben auf diesem Anwesen. [...] Mit diesen Schriftstücken und den darin enthaltenen Erinnerungen ist unser Wissen über die denkmalgeschützte Villa bereichert worden. [...] Die Villa wurde nach dem Krieg noch lange Zeit von Familien bewohnt“.



Abb.: Vordereingang Haus Neuland , etwa um 1940. Im Hintergrund wächst heute ein geschlossener Mischwald

1951/52 kaufte der damals neugegründete Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Lychen die gesamte Liegenschaft als Verwaltungsgebäude. Als der StFB Lychen 1957/58 dem StFB Templin angeschlossen wurde, kam das bis dahin in der Oberförsterei Reiersdorf untergebrachte Forstlehrlingsheim (LWH) in diese Liegenschaft nach Lychen. Zur gleichen Zeit wurde das Forstlehrlingsheim Schillersdorfer Theerofen bei Mirow aufgelöst und der dortige Heimleiter Alfred Schindler kam in gleicher Funktion an das LWH Haus Neuland nach Lychen.

Von 1958 bis 1965 war Haus Neuland die Ausbildungsstätte des StFB Templin für Forstfacharbeiter. In dieser Zeit wurde die Lehrwerkstatt neu errichtet, die 1971 zur Wohnung für einen Mitarbeiter des StFB Templin umgebaut wurde. Heute steht dort ein sehenswertes großes Blockhaus, welches ein Forstwirtschaftsmeisters und Künstlers mit der Motorsäge in Eigenleistung errichtet hat. Teile der Scheune wurden zur Unterbringung der Werkzeuge und Geräte genutzt. In den Sommerferien war Haus Neu-

land bis 1989 ein beliebtes Ferienhaus für Familien aus der DDR und im Austausch mit der Forstdirektion Zilina/Slowakei.

Mit dem Zusammenschluss von Forstfachschule und Forstlehrlingswohnheim zur Betriebsberufsschule des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes 1965 wurde Haus Neuland eines der vier Internate der BBS. Die Lehrwerkstatt wurde 1970 zur Wohnung umgebaut. Es gab dort einen großen Lehrsaal, eine eigene Küche, Speiseraum und einen großen und kleinen Klubraum. Haus Neuland war somit als separate Einheit auch für Sonderlehrgänge der Kooperationsakademie geeignet. Von 1993 bis 1996 fand dort ein Teil der Fortbildung für den gehobenen und höheren Forstdienst des Landes Brandenburg statt.

Zu den beiden Namen „Neuländer“ und „Neue Länder“

Warum wurde die 1913/14 am Großen Lychensee errichtete Villa Jonas „Haus Neuland“ genannt?



Abb.: Solitärkiefer auf den Neuen Ländern

Die bis zu 94 m hohe Moränenfläche über dem Großen Lychensee war einst eine ziemlich dicht mit Eichen bestandene Waldweidefläche (Allmende). Die Eichen wurden 1329 abgeholzt, um daraus Holzkohle für das seit 1304 in Lychen bestehende Eisenwerk zu brennen (Nach GÜRTLER 1965, Mitteilung von Neumann, o. J.).

Auf dem scheinbar armen Decksand waren einst tatsächlich mächtige Eichen gewachsen, wie Standortanalysen ergaben. Als am Nord-Ost-Rand der Neuen Länder 1978/79 die Fundamente der 26-klassigen Oberschule ausgehoben wurden, bot das den Forstlehrlingen die Möglichkeit, an den Gruben die Bodenprofile und -horizonte aufzunehmen. Unter den ärmeren Decksanden fanden sich teilweise schon in weniger als einen Meter Tiefe wasserführende Kiesbänder zwischen nährstoffreichen Mergelschichten.

1806/07 kam es zu einem weiteren Rückgang der Waldflächen südlich Hohenlychen. Zur Begleichung einer Kriegskontribution mussten 6000 Klafter Eichen- und Buchenholz eingeschlagen werden. Das abgeholzte Gebiet reichte bis zu den Buschkaveln am heutigen Krambeerenbruch (GÜRTLER, Christoph (1965): Erläut. ... StFB Templin 1965 und KRAUSCH, Heinz-Dieter (1973): Beiträge zur Geschichte der Stadt Lychen). Beide Flächen wurden danach in Hauskaveln (Ackerparzellen von je 1 – 2 Morgen) an 176 Hauseigentümer aufgeteilt.

Am Stiepensee wurden 11 Hektar weitere Hauskaveln, die Stiepenkaveln als Ackerland verpachtet, die 1908 nach der zunehmenden Vernässung aufgeforstet wurden und damit zum Stadtwald kamen.

Nach der Entwaldung wurde das aus ehemaliger Allmende (Gemeineigentum der Bürger Lychens) hervorgegangene Land auf der höchsten Erhebung von Lychen an die 176 Hauseigentümer in Hauskaveln aufgeteilt. Wahrscheinlich entstand damals der Name neue Länder, Neuländer. Zu fragen ist auch: War es List oder Weitsicht, dass die Hauskaveln nur etwa zwischen 15 und 20 m breit, aber bis zu mehr als 1000m lang vergeben wurden. Das ermöglichte nur eine gemeinsame oder abgestimmte Nutzung.

Eine Ausnahme war zu Beginn des „Datschenbaus“ ein Streifen westlich des Steindamms, der individuell nutzbar wurde.



Abb.: Die Hauskaveln der Neuen Länder (Den Flurkartenauszug stellte das Bauamt Lychen zur Verfügung)

Zum Begriff der Hauskavel

Die Suche nach dem Begriff Hauskavel ist schwierig. In meinem DUDEN kommt der Begriff nicht vor. Google bietet zwar alles über Hauskavel, aber keine Definition über Hauskavel. Eine unerwartete, eher zufällige, Fundstelle war dann zunächst FULLTEXT OF BRANDENBURGIA – INTERNET ARCHIVE. Der enthielt dazu noch einen Beleg aus dem alten Lychen.

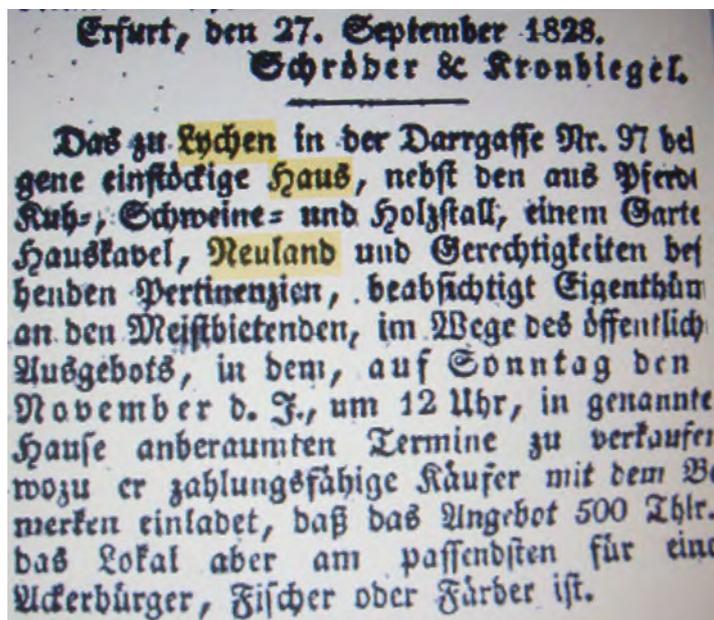


Abb.: Kaufanzeige für ein Haus in der Lychener Darrstraße aus dem Jahr 1828

Der Begriff bedeutet: Hauskavel (Tr.); kaveln = losen, würfeln, einteilen. Wahrscheinlich wurden die Kaveln nach verschiedenen Gesichtspunkten unter den Berechtigten Hausbesitzern „ausgelost“.

Es gibt Orte, deren Name sich von den Kaveln ableitet. So das pommerische Kavelsberg (heute Ogradno) oder Kavelsdorf bei Rostock. Für Kavelsberg ist es belegt, dass der Name auf Kaveln = Landstreifen, Parzellen am Berg, zurückgeht. Unklar ist, ob Kavel ein deutsches oder ein wendisches Wort ist. Wahrscheinlich ist der wendische Ursprung, denn da bedeutet Kawel = Stück, Anteil oder Los (verkaweln = verlosen). Das Wort gibt es auch im Schwedischen. Es hat dort aber eine andere Bedeutung.

Aus der Stadt Parchim ist überliefert, dass dort seit alters her Kaveln (http://www.stadt-parchim.de/wbpch/wb_p_k1.htm) als besondere Einteilung der Hausgrundstücke bestanden. Kaveln sind dort aber Gemeinschaften zwischen 5 und 33 Häusern. Sie lebten nach Regeln, hielten beispielsweise die Wasserpumpe und die Feuerlöschgeräte ihrer Kavel instand, verfügten über gemeinsamen „kaveleigenen“ Grundbesitz. Kavel bedeutet auch dort Los, kaveln so viel wie losen, denn die Pflichten und die Inanspruchnahme der Berechtigungen in dieser Gemeinschaft wurden durch auslosen entschieden. Gemeindegut braucht immer auch das Einhalten von Regeln.

Die Boytzenburgische Forst-Ordnung Anno 1784 verwendet den Begriff Caveln, allerdings zur Einteilung der Forsten: „Obwohl schon seit anno 1766 die Boytzenburgischen Heiden zu Erhaltung einiger Ordnung in Caveln getheilt“[...] wurde (Akte P. Br. Rep. 37 Boitzenburg Nr. 2485).

Auf dem gemeinsamen Grundbesitz wurde Waldmast betrieben. „Die Schinken der Schweine wuchsen also an alten Eichen“. Im „Tiergarten“ Boitzenburg können wir noch heute einen solchen ehemaligen Hutewald sehen. Zwischen Röbel und Waren wurden in den 1970er Jahren auf großer Fläche die uralten Huteichen gerodet, um Platz zu schaffen für die riesigen fahrbaren Bewässerungsanlagen der industriemäßigen Pflanzenproduktion.



Abb.: Zwischen dem Großen Lychensee und der Großen Stadttheide befand sich bis 1329 die Hutungsfläche der Ackerbürger Lychens (Quelle unbekannt)

Der Lahtsack, heute ein Teil des Stadtwaldes Lychen, war ebenfalls eine gemeinsame Waldweide (Allmende). Das kuppige Gelände am Küstrinchenbach wurde 1899 aufgeforstet. Die Lychener Stadtväter hatten damals das Angebot des Grafen Arnim-Boitzenburg abgelehnt, ihnen die „Unlandfläche“ abzukaufen. Wie klug und vorausschauend ihre Entscheidung war, zeigen heute die beeindruckenden Waldbilder dem Besucher.

Auf der Suche nach dem unterirdischen Gang

Geheimnisvoll schien uns Jungen immer wieder die gewaltige Wehrkirche in Lychen. Aus dem Granit der Eiszeit erbaut, steht sie seit dem 13. Jahrhundert auf der höchsten Erhebung in der Stadt. Ihr mittelalterlicher, wuchtiger Backsteinturm blickt weit über Seen und Wälder hinaus.

Wir kannten den schmalen Gang hinauf zu den Glocken. Oft sind wir die hohen Stufen gemeinsam mit dem Küster, unserem Onkel Hans, empor gestiegen, um die Glocken zu ziehen. Irgendwann ließ er uns einmal auf den weiten, dunklen Dachboden schauen. Betreten durften wir ihn nicht. War der Pfarrer nicht zugegen, durften wir in die Sakristei schauen, matt erleuchtet durch ein fantastisches Buntglasfenster mit einem Pelikan, der sich die Brust aufreißt und anderen allegorischen Darstellungen der Spender für den Wiederaufbau der Kirche 1693 bis 1696 nach einem großen Stadtbrand. Eines schönen Sommernachmittags saßen wir zusammen auf dem Kirchplatz und träumten von Abenteuern und Entdeckungen. Ich deutete mit einer viel sagenden Geste an, dass ich etwas wüsste. Peter und Siegi schauten mich ungeduldig an, bis ich zu erzählen begann, was ich von meinem zehn Jahre älteren Bruder wusste, der sich in Geschichte so gut auskannte wie kein anderer: „Mein Bruder Ulrich hat mir von einem unterirdischen Gang erzählt. Er soll von unserer Kirche aus bis zum Kloster Himmelpfort führen. Wie Ihr wisst, wurde das Zisterzienserkloster 1299 gebaut, und bald danach muss



Blick auf die Südseite der St.-Johannes-Kirche. Foto: J. Hantke

auch der Gang angelegt worden sein.“ Die beiden waren sofort Feuer und Flamme: „Wo soll der Gang denn hier in der Kirche sein? Man müsste doch irgendwo nach unten steigen können?“ Peter wurde etwas nachdenklich und meinte: „Ich kann mir kaum vorstellen, dass es einen solchen Gang bis nach Himmelpfort gibt. Überlegt doch mal! Wo sollte der denn entlang laufen? Durch oder unter dem Großen Lychensee, an der ganzen langen Woblitz vorbei bis zum Kloster?“ Ich versuchte, seinen Zweifel zu zerstreuen: „Was denkst Du, wozu die Mönche damals fähig waren. Sie haben den Mühlenbach angelegt. Bei Fegefeuer schwere Bäume gerodet und wer weiß, was nicht noch alles? Ich halte es für möglich, dass sie auch einen solchen langen unterirdischen Gang anlegen konnten.“

Irgendwas muss doch dran sein.“ Und so begannen wir zu überlegen, wo wohl der Eingang zu finden wäre. Wir liefen die Kirchenmauern von außen ab, blieben an der Südkapelle, der Sakristei, stehen und entdeckten im Gras einen viereckigen Holzdeckel. „Da könnte es sein,“ riefen wir fast gleichzeitig. Vorsichtig, mit all' unserer Kraft, versuchten wir, den schweren Deckel hoch zu heben. Schließlich konnten wir ihn zur Seite legen und schauten hinab in ein schwarzes Loch, aus dem übel riechender Modergeruch empor stieg. „Da steigen wir nicht runter,“ protestierte Siegi, „das ist eine Kloake mit dreckigem Wasser!“ „Nein“, sagte auch ich enttäuscht, „hier kann es nicht sein. Lasst uns morgen Onkel Hans fragen. Vielleicht weiß der mehr. Uns wird er es bestimmt verraten.“ So warteten wir bis zum nächsten Tag.

Kurz vor Mittag fanden wir uns zum Glockenziehen vor der Kirchentür ein. Onkel Hans kam die Kirchstraße hoch, auf seinem Stock gestützt mit der Pfeife im Mund. Als er bei uns war, erzählten wir ihm ganz aufgeregt von unserer Idee. Mir war dazu noch eingefallen, dass es unter dem Altar eine Gruft geben sollte. „Onkel Hans,“ fragte ich ihn, „könnte es nicht sein, dass von dort unten, in der Gruft, der unterirdische Gang losgeht?“ Onkel Hans überlegte, machte ein paar Züge aus seiner Pfeife und meinte darauf kopfschüttelnd: „In der Gruft unter dem Altar befinden sich die Särge der Pfarrer, die dort bis zum Jahre 1800 beigesetzt wurden. Um 1900 wurde der Eingang zur Gruft zugemauert.“ Enttäuschung glitt über unsere Gesichter. „Weißt Du denn gar nichts weiter über den Gang,“ bohrten

wir ungeduldig weiter. „Ja, wisst Ihr, so viel, wie ich gehört habe, soll der unterirdische Gang vom Kloster Himmelpfort gar nicht hierher zur St.-Johannes-Kirche führen sondern bis nach Fegefeuer, zur früheren Strafkolonie des Klosters für widerspenstige und sündhafte Mönche.“ Als wir das hörten, waren alle unsere Hoffnungen geschwunden, denn der Gang müsste noch viele Kilometer weiter unter dem Oberpfuhlsee bis in den Küstriner Bach hinein führen. Einstimmig gaben wir unsere Entdeckungsgedanken auf und stiegen hinauf zu den Glocken mit den schönen Namen „Glaube“, „Liebe“ und „Hoffnung“.

Der unterirdische Gang vom Kloster Himmelpfort bis zum Fegefeuer wartet somit heute noch auf seine Entdecker.

Joachim Hantke

Ein Hoch auf die Winterzeit

Wie mich meine Goldene vor dem Zuspätkommen rettete

Neulich habe ich sehr bewusst erlebt, dass es, wenn es in der Sommerzeit mittags um 12.00 Uhr ist, dagegen in der Winterzeit nachmittags um 13.00 Uhr ist.

Bevor ich diese zwei Uhrzeiten zur gleichen Zeit erlebt habe, möchte ich nur kurz bemerken, dass ich zwei Armbanduhren besitze: eine etwas Teurere – ich nenne sie immer meine Goldene nach ihrem Aussehen – für besondere Anlässe – und eine Top-10-Euro-Uhr für den normalen Alltag.

Meine Goldene hatte ich schon eine ganze Weile nicht getragen, weil der Alltag mich wesentlich öfter beschäftigt.

Nun rückte kürzlich ein wichtiger Tag heran. Frank hatte nämlich Karten für ein vorweihnachtliches Konzert mit Chorgesang in der Berliner Philharmonie für uns erstanden. Er hatte auch gerade Geburtstag und wollte beide festliche Anlässe miteinander verbinden.

Deshalb meinte er, es wäre ein schöner Ausklang des Nachmittags, wenn wir nach dem Konzert gut zu Abend essen würden. Das gefiel mir, und ich bedankte mich für die Einladung.

Schon am Vorabend des besagten Tages legte ich sorgfältig Anzug, weißes Oberhemd und Krawatte zurecht. Meine Goldene platzierte ich auf den Nachttisch, weil ich um 7.00 Uhr aufstehen wollte. Einen Wecker brauche ich nicht, denn ich werde sowieso immer gegen halb Sieben wach. Wie jedes Mal frühmorgens, etwas schlaftrunken, wandelte ich in die Küche, um zuerst die



Sommerzeit und Winterzeit. Foto: J. Hantke

Katzen, Lucy und Peacy, zu füttern. Ich schaute auf die Küchenuhr und stellte fest, dass sie wohl stehen geblieben war. Sie ging nämlich eine Stunde nach. Gleich nahm ich sie ab, sah nach, ob die Batterie lose wäre. Die Uhr tickte wieder. Ich stellte sie von sechs auf sieben Uhr. Nach der Morgentoilette rief ich Frank so gegen halb Acht an, weil er wollte, dass ich schon kurz nach 13.00 Uhr bei ihm sein sollte, denn er hatte einen Imbiss vorbereitet. Wir wollten nicht mit leerem Magen zum Nachmittagskonzert aufbrechen. Frank wunderte sich über den Anruf, denn er war noch gar nicht aufgestanden.

Ich legte mir beim Frühstück meinen Fahrplan zurecht: Wenn ich nach 13.00 Uhr auf dem Berliner Bahnhof Potsdamer Platz ankommen wollte, musste ich um 12.11 Uhr mit dem REGIO von Fürstenberg/Havel abfahren.

Also sollte ich um 11.15 Uhr zum Auto gehen und losfahren, um am Bahnhof Fürstenberg ohne Stress einen Parkplatz zu finden und rechtzeitig auf dem Bahnsteig zu sein.

Und so tat ich es. Geschniegelt und gebügelt, etwas beengt im Anzug mit Weste stieg ich in mein Auto und fuhr mit guter Laune nach dem 12 Kilometer entfernten Fürstenberg. Viel zu früh war ich da. Ich blieb eine Weile im Warmen sitzen, hörte Musik und Nachrichten und beobachtete, wie der Minutenzeiger der Autouhr langsam auf die volle Stunde zulief.

Zum Bahnsteig sind es gerade mal 10 Minuten Fußweg. Der Zug traf pünktlich ein. Auf meine Goldene schaute ich nicht, denn die Zeitanzeiger im Display und die alten Bahnhofsuhr gingen genau. Ich trug nur eine leichte Tasche mit mir, stieg schnell ein und suchte mir einen behag-

lichen Platz am Fenster. Mitreisende taten wie üblich sehr geschäftig, telefonierten mit dem Handy oder spielten ihre Spielchen, vielleicht las auch der eine oder andere ein Notebook. Ich schaute lieber aus dem Fenster und hing meinen eigenen Gedanken nach. Bis Oranienburg, der nächsten großen Stadt vor Berlin, braucht der Zug ungefähr eine halbe Stunde. Kurz vor Oranienburg ertönte eine Durchsage durch den Lautsprecher: „Werte Fahrgäste. Die Weiterfahrt bis Berlin-Gesundbrunnen ist wegen Bauarbeiten gesperrt. Benutzen Sie bitte den Anschluss mit der S-Bahn um 11.51 Uhr nach Berlin-Gesundbrunnen. Ich schaute auf meine Goldene: „Verflixt! Es ist doch schon 12.45 Uhr!“ Ich geriet in Panik. „Jetzt kommst du zu spät“, sagte ich mir. Diese S-Bahn fährt ja über Gesundbrunnen weiter

über den Potsdamer Platz bis raus nach Wannsee kurz vor Potsdam. Aber bis zum Potsdamer Platz braucht sie mindestens 45 Minuten. Ich wäre erst nach 13.30 auf dem Potsdamer Platz. Dann noch der Fußweg zur U-Bahn und 15 Minuten Fahrt. Ich käme erst gegen 14. Uhr bei Frank zu Hause an. Schnell packte ich meine Tasche und lief die Treppen herunter und wieder hinauf zur S-Bahn. Ich blickte auf die Bahnhofsuhr. Sie zeigte 11.50 Uhr an. Dann der Vergleich mit meiner Goldenen. Hier war es bereits 12.50 Uhr. Langsam schwante mir etwas: „Oh, du hast auf Deiner Uhr noch die Sommerzeit!“ Ich atmete erleichtert auf, beruhigte mich und war froh, dass ich Frank nicht wegen der „Verspätung“ angerufen hatte.

So kam ich also schon kurz nach halb eins auf dem Potsdamer Platz an und hatte noch Zeit, einen Kaffee und eine Bockwurst zu mir zu nehmen. Als ich schließ bei Frank klingelte, öffnete er die Tür und freute sich ganz verwundert: „Du kommst ja ziemlich früh. Weshalb denn das?“

„Ach,“ erwiderte ich. „Zwischen Oranienburg und Gesundbrunnen waren wieder Bauarbeiten. Deshalb musste ich einen Zug früher fahren.“

Aber – ich konnte es wieder nicht lassen. Ich musste ihm die Wahrheit erzählen.

Ich weiß allerdings heute immer noch nicht: Liebe ich nun die Sommerzeit oder die Winterzeit oder mein Glück bei aller Schusseligkeit?

Joachim Hantke

Wenn man – von Q bis S

Wenn man **Q**uerder im Küstrinbach findet, hat man die Larven der Bachneunaugen entdeckt. Querder sind blind und zahnlos. Sie leben im Gewässergrund. Ihr Maul ist hufeisenförmig und wird von einer schirmartig vorspringenden Oberlippe überragt. Querder fressen kleinste Nahrungspartikel, Algen, Pflanzenreste, ja sogar Bakterien. Im ersten Jahr wird ein Querder zwei Zentimeter lang. Nach vier bis fünf Jahren erreichen sie eine Länge von zehn bis 20 Zentimetern und beenden ihr Larvendasein. Sie bilden sich zu ausgewachsenen Bachneunaugen um. Früher, vor etlichen Jahrzehnten, hielt man Querder für eine eigene Art und gab ihnen auch einen lateinischen Namen. Bachneunaugen und auch die größeren Verwandten, Flussneunaugen und Meerneunaugen, gehören zur Klasse der Rundmäuler. Alle anderen heimischen Fischarten zählen zur Klasse der Knochenfische.

Bachneunaugen sind 15 bis 20 Zentimeter lang. Die zwei miteinander verschmolzenen Rückenflossen bilden zusammen mit den anderen Flossen einen fast geschlossenen Flossensaum. Versteckt leben sie im Schlamm und unter Steinen. Nach der Laichzeit von April bis Juni sterben beide Geschlechter ab. Aus den Eiern schlüpfen wieder neue blinde Larven, die Querder. Flussneunaugen werden 40 bis 50 Zentimeter lang und leben im Gegensatz zu unseren Bachneunaugen noch vier bis sechs Jahre nach dem Ablachen. Sie wandern in die Küstengewässer und parasitieren dort an anderen Fischen. In früheren Zeiten gab es Massenfänge, wenn die Flussneunaugen zum Laichen in ihre Heimatgewässer zurückkehrten. Gesalzen, geräuchert oder mariniert wurden sie verspeist. Der dritte Vertreter der Neunaugen, das Meerneunauge zählt zu einer anderen

Gattung, als seine beiden kleineren Verwandten. Ausschlaggebend dafür ist ein anderer, viel kräftigerer Zahnaufbau in seinem Saugmaul. Meerneunaugen werden bis einen Meter lang und laichen ebenfalls im Süßwasser, in dem ihre Querder leben. Das ausgewachsene Tier leben in den westlichen und östlichen Küstengewässern des Nordatlantiks. Vereinzelt kommen Exemplare auch in der Ostsee vor. In den 1980er Jahren kam es an der Ostseeküste öfters mal zu Angriffen von Meerneunaugen auf Menschen. Dieses Phänomen trat vor ungefähr fünf Jahren wieder auf. Die Gründe für die Angriffe der Fische sind ungeklärt, vielleicht sehen sie den Menschen als Rastplatz, Transportmittel oder Nahrungsquelle. Die vor fünf Jahren aufkommende Behauptung, dass durch den Biss eines Meerneunauges die menschliche DNA verändert wird, erwies sich als Quatsch. Der Fisch überträgt bei einem Biss kein Gift. Es kann lediglich ein Sekret zur Verringerung der Blutgerinnung abgegeben werden. Bei einem Meerneunaugenbiss sollte man am besten den Fisch schnell vom Körper abreiben.

Wenn man **R**eisfeld hört, denkt man nicht an Fischzucht. Aber genau das - Fische in Reisfeldern züchten - wird in China gemacht. Die Fischzucht, also die Aquakultur, wird in China seit über 2.400 Jahren praktiziert. Vielleicht haben findige Reisbauern erkannt, dass ihre Reisfelder wie natürliche Teiche sind und man im Reisfeldwasser Fische halten kann oder es gab vor langer Zeit Überschwemmungen, die

Fische in die Reisfelder verschwemmen. Wie genau sie darauf kamen Fische und Pflanzen zusammen zu züchten ist nicht bekannt, aber es hat sich als effektiv erwiesen. Pflanzen und Fische finden in den Reisfeldern in unterschiedlichen Ebenen Nahrung. Die Reispflanzen beziehen über ihre Wurzeln die Nährstoffe aus dem Reisfeldboden. Die Fische ernähren sich von Unkräutern, Algen, Insektenlarven und / oder Plankton aus dem Wasser und halten so die Felder sauber. Sie reichern den Boden durch ihren Kot wieder mit Nährstoffe an. So entsteht ein Kreislauf, der sich positiv auf die Fische und auf die Reispflanzen auswirkt. Diese Form der Aquakultur heißt Integrierte Multitrophe Aquakultur (IMTA). Bei der IMTA ist es auch möglich Fische Algen, Krebse und / oder Muscheln zusammen zu züchten. Wichtig ist nur, dass die aquatischen Organismen unterschiedliche Nahrungsquellen haben und sich nicht gegenseitig auffressen. In den Reisfeldern werden Karpfenartige gehalten. Oft werden auch verschiedene Fischarten wie Gemeine Karpfen, Silberkarpfen, Graskarpfen, Schleie und / oder Karauschen zusammen gehalten. Diese Form der Aquakultur nennt man Polykultur (Bei Reisfeldern ist das eine IMTA mit Polykultur). Die anspruchslosen Karpfenartigen sind optimal für die Haltung im flachen, warmen und sauerstoffarmen Wasser geeignet und vermehren sich in diesem auch.

Wenn man **S**ichttiefe definieren will, so ist das diejenige Tiefe, bis zu welcher man in einem bestimmten Gewässer eine ins Wasser

versenkte weiße Scheibe, die Secchi-Scheibe, von der Wasseroberfläche aus gerade noch sehen kann. Zur Feststellung der Sichttiefe werden meist runde weiß emaillierte Metall-, Porzellan- oder Plastikscheiben mit einem Durchmesser von 30 Zentimeter, an einer Messleine versenkt. Die Scheibe muss an der Messleine so aufgehängt werden, dass sie waagrecht ins Wasser absinkt. Die wirkliche Tiefe bis zu welcher das Tageslicht in ein Gewässer eindringt ist gleich der doppelten Sichttiefe, da das von der Sichtscheibe aus an der Oberfläche erkennbare Licht, zurückgestrahltes Licht ist, also die Wasserschicht zwischen Sichtscheibe und Oberfläche zweimal durchlaufen muss, um in das Auge des Betrachters zu gelangen. Die doppelte Sichttiefe gibt einen ungefähren Anhaltspunkt dafür bis zu welcher Tiefe in einem Gewässer sich die trophogene Zone ausdehnt. Die trophogene Zone eines Gewässers beginnt unterhalb der Wasseroberfläche und endet in der Tiefe, in die keine Lichtstrahlen mehr dringen. Unterhalb der trophogenen Zone wachsen keine Wasserpflanzen mehr, da diese für die Photosynthese Lichtenergie brauchen. Die Sichttiefe der Gewässer schwankt mit den Wassertemperaturen. Je kälter das Wasser, umso größer ist die Sichttiefe. Die Sichttiefe in unseren Lychener Gewässern ist recht unterschiedlich. Im Platkowsee kann man bisweilen noch bei über sechs Meter die Sichtscheibe erkennen und im Nesselpfuhl ist mitunter schon bei 40 Zentimeter Schluss.

**Christian W. E.
& Cathrin Blank**

Worte

Die Idee von einem vereinten Europa wird beeinträchtigt durch zahlreiche Verordnungen, Richtlinien, Empfehlungen, Entschließungen, Leitlinien, Beschlüsse, Mitteilungen, die durch die Brüsseler EU-Bürokraten geschaffen werden.

In einem juristischen Fachblatt lesen wir von der überbordenden „Regulierungswut“ der Brüsseler Behörden.

Zitat: „Bedrückend mit welcher Langatmigkeit banale Vorgänge des europäischen Gemeinschaftslebens für reglementierungsbedürftig gehalten werden...“

„Bedeutung und Sinngehalt vieler Regelungen stehen diametral zu ihrem Umfang.“

Zur Erinnerung und Erbauung:

Die zehn Gebote begnügten sich mit **279 Wörtern**, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung mit **300** – ein Entwurf der EG für die Verordnung zum Import von Karamelbonbons benötigt **25.911 Wörter**.“

Hans-Dieter Conrad

(Quelle intern: NJW-aktuell, Heft 49/2003, XXIV)



Neues aus dem Hort „Kindertraum“

In der Vorweihnachtszeit hatten unsere Kinder einige Auftritte, wie z.B. die Seniorenweihnachtsfeier u. Feier im Mehrgenerationenhaus.



Auftritt im Mehrgenerationenhaus

Der Kinderchor sang gemeinsam mit den Senioren bekannte Lieder, wie z.B. Alle Jahre wieder... spielten auf den Block-

flöten, trommelten nach einem Klavierstück und Anton sang das Lied:

„Bald nun ist Weihnachtszeit“ & begleitete sich selbst auf seiner Gitarre.

Termine:
Hort-Fasching:
am Montag, den 20.02.17

ab 13:30 – 15:30 Uhr

Das Hortteam



Bastelzeit



„Juhu der Winter ist endlich da...!“



Die „Lego – Architekten“

Holzhandel anno 1875

Es ist schon eine kleine Überraschung, wenn eine Postkarte vom 18. Oktober 1875 auftaucht. Die Karte wurde von Lychen nach Zehdenick gesandt.

Absender war F. Engelbrecht, offenbar ein Vorfahr (Vater oder Großvater?) der Familie von Robert Engelbrecht, die noch lange Zeit in Lychen ansässig war. Viele Leser und Leserinnen werden sich noch an Engelbrechts erinnern.

Das Eckhaus am Kirchplatz-Tornowstraße war noch lange nach dem Krieg im Besitz von Robert Engelbrecht.

Nun aber ein Blick auf die Postkarte. Auf der Rückseite der Karte



teilt F. Engelbrecht seinem Geschäftspartner in Zehdenick Folgendes mit:

„Hier Mit will ich sie anzeigen das auf der Stätche Ablage nicht 38 sondern 48 Metter Kloben stehen und 10 Metter Spalt Knüppel

**Es Grüst
F. Engelbrecht**

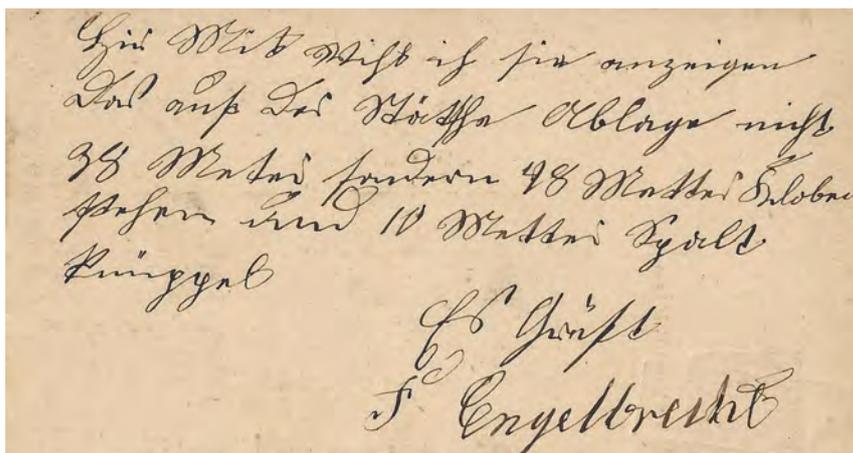
So lief Verständigung in einer Zeit, in der es noch kein Telefon gab.

Weiterhin bemerkenswert ist, dass „Kaufmann Herrn Elert in Zehdenick“ als Adresse ausreichte.

Briefträger hatten in diesen Zeiten offenbar noch ein gutes Gedächtnis.

Von den Nachfahren des Holzhändlers, es waren drei Brüder, ist Robert Engelbrecht in die Annalen Lychens als stellvertretender Bürgermeister von Mai 1945 bis Januar 1946 eingegangen.

Klaus Dickow



Gedanken zur Jahreslosung

Das neue Jahr steht wieder unter einem guten Losungswort aus der Bibel, es will uns ein ganzes Jahr lang begleiten. Gott spricht zu dem Propheten Ezechiel: „**Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.**“ Weit über 2000 Jahre liegen zwischen dem Propheten und uns heute. Aber Menschen scheinen zu allen Zeiten irgendwie ähnlich zu sein. So spricht Gott diese Worte auch zu uns heute als Losung für das neue Jahr.

Das Herz ist das Zentrum unseres Seins, es ist auch ein starkes Symbol. So mancher ist schon an

einem gebrochenen Herzen gestorben. Medizinisch gesehen ist es eine Pumpe, die sich in zehn Tagen eine Million mal öffnet und schließt. Aber unser Herz besitzt auch Nervenzellen, das Herz spricht die Wahrheit, wenn wir z.B. lügen, klopft es schneller, das zeigt auch der Lügendetektor an. Nicht allein das Gehirn, sondern vor allem das Herz macht den Menschen zum Menschen. Nach Gottes Diagnose ist unser Herz hart und steinern. Mit Herumdoktern ist da nichts zu machen, er will für uns eine Herztransplantation. Ja, die ganze Menschheit ist ein chronisch kranker

Herzpatient. Die Mechanisierung der Welt hat uns technisch zwar weiter gebracht, aber die „Mechanisierung des Herzens“ hat uns nicht gut getan. Unser Herz ist krank, es hat alles Maß verloren. Nicht der Mangel, sondern die Maßlosigkeit ist unser Problem. Die Menschheit zerstört mit ihrer Gier sich selbst und ihren Planeten.

Kennen sie Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“? Da hören wir von einem jungen Köhler im Schwarzwald, dem sein armseliges Leben leid ist. Und so lässt er sich von dem Waldgeist Holländer Michel verführen und gibt ihm sein Herz. Da-

für bekommt er ein steinerne Herz und mit seinem Leben geht es bergauf. Er wird reich, heiratet ein schönes Mädel und läßt es sich gut gehen. Aber mit seinem steinernen Herzen kann er nichts fühlen. Das kalte Herz kennt keine Reigungen, nur noch Geldgier und Selbstsucht. Er kennt kein Mitleid, nicht einmal mit seiner alten Mutter. Nein, mit einem steinernen Herzen kann man wirklich nicht leben, denn zum Leben gehört auch das Fühlen. Ein hartherziger Mensch ist auch zu keiner Liebe fähig. Zum Glück schafft es im Märchen der Kohlenpeter, sein echtes

Herz zurück zu bekommen. Wenn sich unter den Menschen etwas ändern soll, so muss es in den Herzen beginnen. Aber wir Menschen ändern uns nicht so leicht, ich denke, nur Gott kann unsere Herzen verwandeln. Er will uns dabei helfen, das verspricht uns die Jahreslosung für 2017. Ein Herz, das sensibel und verwundbar ist, das ist es, was Gott für uns will. Das wir in dieser Zeit menschlicher Kälte unseren Starrsinn und unsere Selbstsucht ablegen und herzliche Menschen werden, das wünsche ich ihnen für das neue Jahr!

Marianne Stechbart

Hoch und lang lebe die Neue Lychener Zeitung Gedanken eines Freizeitredeakteurs

Ich schreibe, seit ich schreiben kann, und das mit Leidenschaft.

Da waren zuerst Niederschriften, kleine Aufsätze, später größere Aufsätze, Einschätzungen und Analysen und allerlei anderes. Als Freier Mitarbeiter der Tageszeitungen „Märkische Volksstimme“ und „Freie Erde“ zu DDR-Zeiten, nach der Wende für MV, Nordkurier, Templiner Zeitung, „Neue Lychener Zeitung“, Fachzeitschriften und Herausgeber der Gerswalder Heimzeitung u.a.

Als Lehrer, Erzieher und Schulleiter hatte ich mein ganzes Berufsleben zu tun mit dem Schreiben von Plänen, Analysen, Berichten und Beurteilungen. Gedanken zu formulieren, gehörte zu meinem Handwerkszeug. Schreiben wurde zu meinem Hobby, ja zeitweilig zur Leidenschaft.

Ich habe Lust am Schreiben gefunden, um Erinnerungen festzuhalten, auch um Spuren zu hinterlassen und auch Gedanken zu ordnen. Ich habe wohlthuend erkannt, wie Schreiben das Nachdenken unterstützt und zu neuen Sichtweisen verhilft. Schreiben kann auch eine Art der Selbsthygiene sein. Schreiben hat viele Funktionen, es dient der Selbstreflexion, hilft bei Entscheidungsprozessen, stärkt das Selbstwertgefühl, die Ausdrucksfähigkeit und letztlich auch die sozialen Beziehungen zu sich selbst und zu anderen. Schreiben ist für mich so eine Art „Denken mit der Hand“ geworden.. Es hilft auch und immer wieder, die sonst ach so flüchtigen Gedanken festzuhalten

Seit ca. 25 Jahren schreibe ich für die NLyZ. Seit 2006, mit meinem Eintritt

ins Rentnerleben, habe ich mich sogar an Bücher rangetraut. So ist seitdem jedes Jahr ein Buch erschienen: zuerst waren es die vier Bände „Lychen, wie es singt und klingt – Musikgeschichte(n) einer kleinen Stadt“, „Schwerhörigenschule Lychen – eine kleine Schule und ihre Geschichte(n)“, „Gerichtsreportagen- Erlebnisse eines Schöffen“, weiterhin „Meine Weihnachtsgeschichte - Lychener Seniorinnen und Senioren erzählen“ und „Unvergessene Schulzeit – Lychener Bürger erzählen aus ihrem Leben“ und als Autobiografie „Notizen aus einem ungeraden Leben“- Teil 1- Kindheit und Jugend Teil 2 und Teil 3 zu „Beruf, Familie, Persönliches“ und „Endstation Rentner“ sind in Arbeit.

Empfänger und Abnehmer meiner „Ergüsse“ sind

neben den allgemeinen Interessenten aus Lychen und Umgebung vor allem Bibliotheken, Krankenhäuser und Senioren, natürlich Freunde, Weggefährten, Schul- und Studienfreunde, Sportsfreunde und nicht zuletzt Mitglieder aus Familie und Verwandtschaft

Besonders erwähnenswert ist die Resonanz von vielen ehemaligen Schülern der Schwerhörigenschule Lychen aus allen Bundesländern von Hamburg bis zum Schwarzwald., sogar aus Norwegen und Österreich gingen mir Wünsche zu, ebenfalls hatten Interesse daran die Schulen für Hörgeschädigte in München, Bielefeld, Leipzig und Heidelberg-Neckargemünd.

Meine Gerichtsreportagen gingen u.a. an den Bund der Ehrenamtlichen Richter in Brandenburg, Hessen und NRW. Teile meiner

„Weihnachtsgeschichten“ wurden im Nordkurier veröffentlicht. Und so pflege ich über meine Bücher einen regen und oft interessanten Kontakt. Für unsere Neue Lychener Zeitung wünsche ich mir, dass sie noch lange nicht ausgedient hat, mögen unsere Herausgeberin des Blattes, Frau Dr. Elke Schumacher, und ihre Freizeitredeakteure noch lange am Ball bzw. am Blatt bleiben und jede Ausgabe weiter mit lokalem Esprit füllen.

Dazu passt ein wunderbarer Satz, den ich neulich gelesen habe und der mir so gefallen hat, dass ich ihn für alle Schreiberlinge hier anführen möchte.

„Worte können fliegende Boten sein, zu den Augen, zu den Ohren und zu den Herzen der Leser. Freilich, Flügel müssen wir ihnen selber geben“

Jürgen Hildebrandt

Lychen und seine Männergesangvereine

1845 & 1921

Am 07. November 1845 wurde der erste Männergesangverein in Lychen gegründet.

Die Mitglieder setzten sich aus sogenannten königstreuen und bürgerlichen Personen zusammen. Als Chorleiter fungierte Kantor Giese. In der Stadtschule Lychen wurde ein Übungsraum zur Verfügung gestellt. Schon 1847 erwarben die Mitglieder ein Grundstück und schafften Kapital für den Bau von Sängerkasernen und Walderschule. Durch die 1848er Ereignisse spaltete sich der Verein in zwei Gruppen, in königstreue und bürgerliche, die Letztere wurde von Lehrer Genz als Chorleiter übernommen. Übungsraum war in der Gaststätte Wilhelm Collin in der Stargarder Straße. Nach einiger Zeit gingen sie wieder zusammen als Männergesangverein 1845.

Wieder erstarkt wurde Sängerkasernen weitergebaut. Wie damals üblich ließ man zur Präsentation eine Traditionsfahne anfertigen.

Mit der Aufschrift Männergesangverein-Lychen 1845 auf der Frontseite, auf der Rückseite in Freud und Leid, war sie der ganze Stolz des Vereins und wurde bei Konzerten und Sängertreffen mitgeführt. Zwei Tischständer wurden auch angefertigt, die sind im Original von 1845 noch erhalten.

Bis 1955 war der Männergesangverein 1845 durchweg ein eigenständiger Verein und prägte den Chorgesang in Lychen. Chorleiter waren unter anderem Kantor Giese 1922-1945, Waldemar Thiel,



Tischständer im Original seit 1845



**Arbeitergesangverein Lychen 1921
Im Original vorhanden seit 1921.**

Kantor Schult-Jänisch, G. Bischoff, Herr W. Köhler aus Fürstenberg. Von Bürgermeister Bachhuber, mit Sponsorengeldern von Lychener Geschäftsleuten finanziert, wurde die Gesangmuschel in Sängerkasernen 1926 eingeweiht.

1921 gründete sich der Arbeiter Gesangverein Lychen. Es bildete sich auch ein vierstimmiger Männerchor. Über dreißig Jahre (bis 1955) leitete Lehrer Walter Ba Ebenfalls wurde eine schöne Traditionsfahne hergestellt mit der Aufschrift Arbeitergesangverein Lychen 1921. Die



1952 angefertigt und eingeweiht - Männergesangverein Lychen 1845



80jähriges Bestehen - Männergesangverein Lychen 1845

Rückseite: Sind wir von der Arbeit müde, bleibt noch Kraft zu einem Liede. Es ist eine schöne Fahne, sie hat die Kriegswirren überstanden

Die 1845er Fahne ist mit der Gaststätte Gotthard Collin in den Kriegswirren verbrannt. Frau Lüder sammelte Geld und ließ nach Fotografien eine neue Fahne anfertigen, die wir 1952 in Sängerkasernen einweihten. Herr Barz starb 1955 und wir schlossen die Männergesangvereine zum Männerchor Lychen zusammen. Neun Jahre bis 1964 führten Kantor

Köhler und Günter Bischoff den Chor musikalisch. Er erfreute die Lychener noch mit schönen Konzerten.

Die sozialistische Kulturpolitik entfremdete die Sänger von der weiteren Zugehörigkeit. Da wir nicht mehr stimmig waren, lösten wir den Männerchor Lychen auf. 120 Jahre prägte der Männergesang das gesellschaftliche Leben unter den Traditionsfahnen in Lychen. Ob Konzerte, Sängertreffen, Stiftungsfeste, Kinderweihnachtsfeiern, Chorausflüge, es war immer etwas los.

Ich war selbst 15 Jahre im

Männerchor als Tenor, wie alle Sänger mit viel Liebe und Disziplin bei der Sache und haben den Lychenern auch viele schöne Stunden geschenkt.

Unsere Traditionsfahnen haben wir stets in Ehren gehalten. Sie sollen als Lychener Kulturgut erhalten bleiben. Die Verantwortlichen der Stadt Lychen mögen dafür Sorge tragen. Die Lychener Bürger werden Euch dankbar sein.

Kurt Zülow

(Einige Daten wurden von Jürgen Hildebrandt „Lychen wie es singt und klingt“ entlehnt)



Uns hat beim Baden
der Winter überrascht.

Diese Postkarte wurde der Redaktion der NLZ
zugeschickt, leider ohne Absender.

Die NLZ dankt allen
Leserinnen und Lesern
für die guten Wünsche
zum neuen Jahr
und bedankt sich für
anerkennde Worte und
wohltuende Spenden.

Zum Jahreswechsel wünschten wir uns

„ein glückliches neues Jahr“.

Etwas detaillierter sagte es bereits vor etwa 100 Jahren

Peter Rosegger (1843-1918):

Wünsche zum neuen Jahr

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit

Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid

Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass

Ein bisschen mehr Wahrheit - das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh

Statt immer nur Ich - ein bisschen mehr Du

Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut

Und Kraft zum Handeln - das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht

Kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht

Und viel mehr Blumen, solange es geht

Nicht erst an Gräbern - da blühen sie zu spät.

Ziel sei der Friede des Herzens,

Besseres weiß ich nicht.

...der Inhalt ist aktuell.

Aufgelesen von Hans-Dieter Conrad

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ
erscheint am 05.04.2017.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis
spätestens 24.03.2017 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und
Kritiken bitte an:

Telefon: 039888 2240

FAX: 039888 52132

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

www.neue-lychener-zeitung.de

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark